

Gesunde Jungpflanzenanzucht



Tomatenjungpflanzen auf der Fensterbank



Pikierte Salatpflanzen



Umfallkrankheit an Jungpflanze nach Bodeninfektion

Mit der Anzucht von Jungpflanzen kann das gärtnerische Tun jetzt beginnen.

Für eine Anzucht im Februar sind Blumenkohl und früher Kohlrabi aber auch Sellerie, Schnittlauch, Salat-Arten geeignet. Tomaten, Paprika, Gurken sowie diverse Beetblumen wie z.B. Studentenblumen, Astern, Sonnenblumen sollten erst ab März gesät werden.

An erster Stelle steht dabei die Sichtung des noch vorhandenen Saatgutes. Um die noch vorhandene Keimfähigkeit älterer Saatgutreste zu prüfen, haben sich Keimproben auf feuchtem Küchenkrepp oder Wattepad bewährt. Anhand der Keimergebnisse kann dann über die Verwendungseignung dieser Saatgutreste entschieden werden.

Für die Aussaaten sollten saubere oder neue Anzuchtgefäße gewählt werden. Besonders wichtig ist die Verwendung von gesundem Anzuchtsubstrat. Solche „Aussaats- oder Anzuchterden“ sind kaum gedüngt und weitestgehend frei von Krankheitskeimen. Hohe Nährstoffgehalte, wie z.B. auch in Komposterden wirken einer guten Wurzelbildung entgegen.

Keimlinge und Jungpflanzen sind sehr empfindlich gegenüber ungünstigen Bedingungen während der Anzucht und haben kaum ausreichende Widerstandsfähigkeit gegenüber Schadpilzen aus dem Boden. Nasses Substrat führt schnell zur Fäulnis von Wurzeln und des Stängels. Es kommt zu Umfallkrankheiten der Keimlingspflanzen. Weiche lichteungrige Pflanzen sind anfälliger für Fäulniserreger.

Deshalb muss so kultiviert werden, dass robuste Pflanzen heranwachsen können. Da derzeit das Licht (Kurztag) noch der begrenzende Faktor beim Pflanzenwachstum ist, sollten die Pflanzen eher kühler und trockener kultiviert werden, also langsam wachsen können. Bei nur einseitigem Tageslichtangebot wie z.B. auf der Fensterbank müssen die Pflanzen einmal die Woche gedreht bzw. hintere Pflanzen nach vorn gestellt werden.

Rechtzeitiges Pikieren der Keimlingspflanzen in einzelne kleine Töpfchen fördert nicht nur einen stabilen kleinen Wurzelballen, sondern führt auch zu kompaktem Wuchs der Jungpflanzen.



Winterliche Kern- und Steinobstpflge

Der letzte Gartenbrief hat sich mit der Pflege der Beerensträucher beschäftigt. Heute soll es um Apfel, Birne, Kirsche, Pflaume und Co. gehen.



Frucht-Monilia an Pflaumen



Monilia-Spitzendürre an Sauerkirsche



Apfel-Mehltau: links gesunde Knospen, rechts kranke

Besonders auffällig an Obstbäumen im winterlichen Zustand sind die Fruchtmumien. Dabei handelt es sich um mumifizierte Früchte, die im Vorjahr von der **Monilia-Fruchtfäule** befallen wurden. In ihnen überdauern Millionen von Sporen, die in diesem Jahr die Früchte erneut befallen würden. Der Infektionsdruck lässt sich entscheidend vermindern, indem diese Fruchtmumien konsequent aus den Bäumen und vom Boden entfernt werden.

Gleiches gilt für abgestorbene Triebspitzen an Kirschen. Hierbei handelt es sich um die **Monilia-Spitzendürre**. Die Sporen fliegen bei feucht-kühler Witterung und infizieren die Kirschblüten. Auch Mandelbäumchen zeigen ausgeprägte Symptome. Unumgängliche Maßnahme: Rückschnitt bis ins gesunde Holz.

Apfelschorf wird ebenfalls durch überwinternde Sporen übertragen. Sie befinden sich am Falllaub und infizieren bei feuchtem Wetter bereits die austreibenden Blätter. Die typischen Symptome erscheinen erst später. An Standorten mit hohem Befallsdruck sollten jetzt die alten Apfelblätter entsorgt werden. Eine Kompostierung ist – ebenso wie bei Fruchtmumien – möglich, wenn das Material gut abgedeckt wird.

Im winterlichen Zustand ist auch der Befall mit **Apfelmehltau** recht gut zu erkennen. Die Triebspitzen sind leicht mehlig grau, die Knospen nicht typisch rund sondern deutlich schlanker, z.T. deformiert oder aufgespreizt. Der Pilz überwintert unter den Knospenschuppen. Um eine frühzeitige Infektion der austreibenden Blätter zu reduzieren, sollten diese Spitzen herausgeschnitten werden. Sie würden keine gesunden Triebe bilden und haben mit den Blüten und dem Fruchtansatz sowieso nichts zu tun.



Pflaumenfeuerschwamm

Die **Rotpustelkrankheit** kann fast alle Laubgehölze befallen. Befinden sich unzählige orangefarbene Fruchtkörper dieses Pilzes auf der Rinde, sind die befallenen Partien zu entfernen. Ebenso ist bei anderen holzerstörenden Pilzen zu verfahren wie dem Striegeligen Schichtpilz mit seinen hellen Fruchtkörpern. Treten am Stamm beispielsweise **Trameten** oder **Pflaumenfeuerschwämme** auf, kann der Pilz nicht mehr bekämpft werden, weil das Mycel den Stamm durchzogen hat. Sofern die Standsicherheit gewährleistet ist, haben die Obstbäume bei guter Wasser- und Nährstoffversorgung aber häufig noch ein paar Jahre guten Fruchttertrag.

Totholz ist auf Befall mit **Borkenkäfern** zu kontrollieren: sicheres Erkennungsmerkmal sind eine Vielzahl kleiner nur 2 mm großer Bohrlöcher. Schlüpfende Käfer befallen auch gesunde Bäume. Die Brutstätten sind rechtzeitig zu entfernen und über den Hausmüll zu entsorgen.

Fruchtholzuntersuchungen

Die labordiagnostischen Untersuchungen der Fruchtholzproben zeigen wie auch in den Vorjahren keine besonderen Auffälligkeiten. Die Anzahl der Eier von Spinnmilben und Apfelblattsaugern ist nicht so hoch, dass starke Schäden an Blättern bzw. Blüten zu erwarten sind. Eine Austriebsspritzung mit Rapsöl ist daher nicht gerecht fertigt, da es sich um keine selektive Pflanzenschutzmaßnahme handelt, die nur die Schaderreger bekämpft und die Nützlinge schont.

Spinnmilben werden durch ihre natürlichen Gegenspieler wie z.B. Raubmilben „in Schach gehalten“. Werden Obstgehölze regelmäßig verjüngt und dadurch auch vergreiste und flechtenüberzogene Partien entfernt, lässt sich der Befall mit Apfelblattsaugern reduzieren, weil sie für die Eiablage gerade diese Lebensräume bevorzugen.



hellgelbe Apfelblattsauger-Eier und rote Spinnmilben-Eier

Winterschutz an Stauden und Rosen kontrollieren



Reisig als Staudenschutz



Gewebeschutz für Kletterrosen

Die meisten Stauden überstehen die frostige Jahreszeit gut, weil sie einziehen, d.h. sie überwintern mit schlafenden Augen in Bodennähe, alles Oberirdische ist abgestorben. Die winter-/immergrünen Stauden haben es wesentlich schwerer. In ihren grünen Blättern findet weiterhin Assimilation statt, das dafür benötigte Wasser können sie aber dem Boden nicht entnehmen, wenn er gefroren ist. Braune Polsterstauden im Frühjahr sind daher meist nicht erfroren, sondern vertrocknet (sogenannte Frosttrocknis). Dicke Laubschichten auf Immergrünen verursachen Fäulnis, daher bitte luftige Reisigabdeckungen verwenden, um die Pflanzen vor zu viel Sonne zu schützen.

Stauden, die noch sehr spät im Herbst gepflanzt wurden und nicht mehr ausreichend Wurzeln bilden konnten, um sich gut im Boden zu verankern, können bei Frost „hoch frieren“, d.h. der Ballen schließt nicht mehr mit der Bodenoberfläche ab, sondern ragt 1-2 cm heraus. Abhilfe: jetzt bei Bodenfrost Erde anfüllen, später dann die Pflanzhöhe des Ballens korrigieren. Auch zu flach gesteckte Zwiebeln und Knollen können hochfrieren.

Solange noch winterliche Temperaturen herrschen, brauchen Rosen Schutz. Angehäufelte und abgedeckte Rosen sind zu kontrollieren, ebenso die Hochstämme. Immergrüne Bodendeckerrosen mit Reisig schützen.

Übrigens...

... wenn immergrüne Gehölze (z.B. Rhododendron) oder Stauden (z.B. Bergenien) alle Blätter einrollen oder ausnahmslos schlaff herabhängen lassen, dann ist das zu dieser Jahreszeit kein Grund zur Besorgnis. Die Pflanzen schützen sich vor Kälte und Austrocknung. Ihre lederartigen Blätter bieten zusätzlich einen guten Verdunstungsschutz. Ist der Boden wieder aufgetaut und ausreichend Wasser vorhanden, richtet sich die Blätter wieder auf.

